

GNESIOLUTHERISCHES BEKENNTNIS UND JURISTISCHER TUGENDSPIEGEL IM ANGESICHT DER ENDZEIT. DAS STAMMBUCH DES WEIMARER JURISTEN SEBASTIAN STEINDORFFER AUS DEN JAHREN 1561 BIS 1568¹

Von Stefan Michel

*Meinem verehrten Lateinlehrer,
Jörg Siebert, zum 80. Geburtstag.*

Oft schon ist das Diktum Martin Luthers zitiert worden, wonach »Juristen – böse Christen« seien. Er konnte sogar so weit gehen zu behaupten, Juristen seien Feinde Christi.² Allerdings stimmte er dabei nur in ein damals geläufiges Sprichwort ein, das im Kontext der verstärkten Durchsetzung des Römischen Rechts und des Zurückdrängens des Gewohnheitsrechts angesiedelt war.³ Der juristisch gebildete Reformator meinte damit vor allem die Juristen, die das hergebrachte Recht beugten und so dem Unrecht Vorschub leisteten. Er wehrte sich gegen übertriebenen Formalismus, wonach Juristen mit Spitzfindigkeiten ihre Prozesse führen und sogar gegen die Theologie im Allgemeinen als auch das Reich Gottes im Besonderen vorgehen würden. Gegen die weltliche Ordnung, in der die Juristen durchaus wichtige Aufgaben erfüllten, wollte sich Luther mit seinen Urteilen keineswegs wenden. Mit manchen Juristen, wie dem kursächsischen Kanzler Gregor von Brück (1483–1557) oder dem Wittenberger Professor beider Rechte Hieronymus Schurf (1481–1554), pflegte er sogar ein freundschaftliches Verhältnis. Luther kultivierte mit seinen Äußerungen das Idealbild eines »frommen« Juristen, der gottgefällig und ehrenhaft sein sollte. Er unterschied zwischen dem Amt, das in jedem Falle wichtig sei, und der Person, die dieses Amt bekleidete, die sich nicht korrumpieren lassen dürfe.

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags steht ein Jurist des 16. Jahrhunderts, der offensichtlich mit lutherischen Theologen ein ausgesprochen gutes Verhältnis pflegte und somit dem Ideal Luthers recht nahe kam. Es handelt sich um den Weimarer Hofprokurator Sebastian Steindorffer, dessen Stammbuch aus den Jahren 1561 bis 1568 sich in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena erhalten hat.⁴ Es soll hier eine erste Einordnung der Quelle geboten werden (1), die Steindorffers Kontak-

1 Für verschiedene Hinweise, Anregungen und geduldige Diskussionen danke ich Dr. Joachim Ott von der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Dagmar Blaha vom Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar, Prof. Dr. Ernst Koch und Dr. Daniel Gehrt von der Forschungsbibliothek Gotha. Die Weimarer Kirchenbücher haben Claudia Rehm und Eva Beck durchgesehen, denen ich an dieser Stelle ebenfalls danke.

2 Vgl. dazu Klaus SCHLAICH, Martin Luther und das Recht, in: DERS.: Gesammelte Aufsätze. Kirche und Staat von der Reformation bis zum Grundgesetz (JusEcc 57, Tübingen 1997) 2–23.

3 Vgl. Michael STOLLEIS, Juristenbeschimpfung oder: Juristen, böse Christen, in: Politik – Bildung – Religion, hg. von Theo STAMMEN/Heinrich OBERREUTER/Paul MIKAT (Paderborn–München–Wien–Zürich 1996) 163–170.

4 Vgl. dazu die diesem Beitrag nachgestellte Edition und Übersetzung »Das Stammbuch des

te vor allem zu gnesiolutherischen Theologen um Matthias Flacius deutlich werden lässt. So können anhand seines Stammbuchs nicht nur biographische Details aus dem Leben eines sonst unbekanntem Juristen nachgezeichnet werden (2), sondern es tritt zugleich ein Netzwerk im mitteldeutschen Raum zutage,⁵ in das Flacius und andere Theologen, die sich Martin Luthers reformatorischem Erbe besonders verpflichtet fühlten, eingebunden waren. Steindorffer bekannte sich durch dieses Buch zu dieser theologischen Richtung (3). Umgekehrt schrieben ihm die Theologen gewissermaßen einen apokalyptisch motivierten Tugendspiegel für einen Juristen in sein Stammbuch (4). Dadurch überkreuzen sich in diesem Buch auf individuelle Weise verschiedene Anliegen und Motive, die ansatzweise herausgearbeitet werden sollen.

I. DAS STAMMBUCH: QUELLENKRITISCHE BEOBACHTUNGEN

Unter der Signatur 8 Theol. III, 10/6 verwahrt die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek ein kleines, eher unscheinbares Bändchen, das in einen ursprünglich rot gefärbten Pergamenteinband gebunden ist, von dem die ledernen Schließbänder abgerissen sind. Das Buch enthält sechs Drucke gnesiolutherischen Inhalts:

1. Cyriacus SPANGENBERG, Warhafftiger Bericht von den wolthaten, die Gott durch D. Martin Luther seligen fuernemlich Deuschland erzeigt und von der Schendlichen groben undanckbarkeit fuer solche grosse gaben (Jena [Thomas Rebart] 1561) [VD16 S 7720].
2. Matthias FLACIUS Illyricus, Repetitio apologiae [...] de Logo et alijs quibusdam (Jena 1561) [VD16 F 1489].
3. Matthias FLACIUS Illyricus, Confessio Et Sententia VVitebergensium De Libero arbitrio, cuidam Electori, anno M.D.LXI. exhibita. Vna cum utilibus Scholijs. (vmtl. Jena 1561) [VD16 ZV 3796].
4. Svppliatorii Libelli Qvorvndam Christi Ministrorvm De Synodo Propter Controversias Gravissimas Congreganda. Partim Antea Editi, Partim Nvnc Recens Ad Conventvm Navmbergensem Missi Et Exhibiti (Vrsellis [Nikolaus Henrich] 1561) [VD16 S 10215].
5. Simon MUSÄUS/Matthias FLACIUS Illyricus/Johann WIGAND/Matthäus JUDEX, Epistola Theologorvm Ienensivm Ad Qvosdam pios fratres de causa Victorini (Jena 1561) [VD16 J 207].
6. [Ambrosius von Mailand,] Mediolanensis, Vtilissima D. Ambrosii Epistola, De Aulicis potentum mundi Consistorijs, super seruos Christi in causis Religionis (o. O. 1561) [VD16 A 2214].

Weimarer Juristen Sebastian Steindorffer aus den Jahren 1561 bis 1568« von Jörg Siebert (Jena) und mir.

- 5 Vgl. Hartmut BÖHME, Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion, in: Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne, hg. von Jürgen BARKHOFF/Hartmut BÖHME/Jeanne RIOU (Literatur – Kultur – Geschlecht 29, Köln–Weimar–Wien 2004) 17–36.

Der Band erfüllte alle Eigenschaften, die ein Taschenbuch vorweisen muss: Er war stabil und handlich gebunden und konnte so bequem mit sich geführt werden. Diese Eigenschaften kamen einer Verwendung als Stammbuch ebenfalls zugute.

Da alle sechs enthaltenen Drucke polemischen Inhalts 1561 die Pressen verließen, ist davon auszugehen, dass der Band wohl noch Ende 1561 gebunden wurde. Dieser Befund wird auch durch die den Drucken vorangestellten Eintragungen gedeckt, die Ende 1561 einsetzen. Der erste Besitzer bat den Buchbinder offenbar darum, mehrere freie Lagen vorzubinden. Diese lassen darauf schließen, dass das Buch planvoll angelegt wurde und von Anfang an als ein »Album amicorum« konzipiert war.

Das Buch verrät durch handschriftliche Eintragungen auf dem vorderen Spiegel einiges über seine Geschichte, bevor es in die Jenaer Universitätsbibliothek gelangte. Der Jenaer Pfarrer und Chronist Adrian Beier (1600–1678) vermerkte hier,⁶ dass sich das Buch am 22. September 1669 in seinem Besitz befand: »Hic Libellus mihi charus propter Manuscripta«. Beier war über seine erste Frau Anna (1609–1636), die eine Enkelin von Timotheus Kirchner (1533–1587) war, mit dem Erstbesitzer des Stammbuchs, Sebastian Steindorffer, weitläufig verwandt.⁷ Möglicherweise erhielt er das Bändchen also aus Familienbesitz, weil man die Eintragungen schon damals für historisch wertvoll hielt und Beier aufgrund seiner umfangreichen historischen Arbeiten zutraute, dieses Buch verwenden zu können. Aus Beiers Besitz gelangte es möglicherweise mit anderen Manuskripten nach seinem Tod in die Universitätsbibliothek Jena.

Die 19 Eintragungen wurden in der für das 16. Jahrhundert durchaus typischen Form eines Stammbuchs angebracht.⁸ Dafür nutzte man auch sonst ein gedrucktes Buch, das dem Besitzer wichtig war, wie z. B. eine Bibel, um auf freie Blätter, die davor oder dahinter, später, besonders bei Emblembüchern auch dazwischen, gebunden waren, sich mit einem Spruch und einem Wunsch einzutragen. Im Falle des Jenaer Stammbuchs wurden vier leere Quaternionen davor gebunden, die mit dem fliegenden Blatt zusammen 25 Blätter ergeben.⁹

Die Eintragungen des Jenaer Stammbuchs stehen den gedruckten Werken voran und geben diesen so eine besondere Bedeutung. Allgemein können solche Stammbucheintragungen im akademischen Bereich als Erinnerungen an die Lehrer oder als Ausdruck der Schülerschaft interpretiert werden. Es sind Zeichen für eine dauerhaft

6 Kurt ZAHN, Die Pfarrer der Superintendentur Jena. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (Schriftenreihe der AMF 68, Kleve 2006) 86 f.

7 1627 hatte Beier Anna Kirchner geheiratet (ebenda 87). Sie war die Tochter von Pfarrer Philipp Kirchner (1580–1661). Steindorffers Tochter war mit dem älteren Bruder Philipps, Timotheus Kirchner d. J., verwandt.

8 Vgl. z. B. Hans-Peter HASSE, Wittenberger Theologie im »Stammbuch«. Eintragungen Wittenberger Professoren im Album des Wolfgang Ruprecht aus Eger, in: Humanismus und Wittenberger Reformation. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae, Philipp Melancthon, am 16. Februar 1997, gewidmet Helmar Junghans, hg. von DEMS./Michael BEYER/Günther WARTENBERG (Leipzig 1996) 88–120.

9 Lagenschema: vorn: (vorderes fliegendes Blatt)¹ + 3 IV²⁵; hinten: 2 IV (mit dem hinteren Spiegel).

freundschaftliche Verbindung. In dem konkreten Fall des Jenaer Stammbuchs trugen sich bis auf Simon Musäus (1521–1576) alle Autoren bzw. Herausgeber der gedruckten Einzelwerke, die in diesem Buch zusammengebunden sind, persönlich ein. Es kann vermutet werden, dass die anderen Inskribenten den Inhalten der gedruckten Schriften ebenfalls zustimmten. Dadurch erhielt das Stammbuch fast bekenntnisartigen Charakter.

Der Brauch, ein Stammbuch oder ein »Album amicorum« anzulegen,¹⁰ geht auf eine von Joachim Camerarius belegte Sitte zurück, die offensichtlich in Wittenberg aufkam.¹¹ Dort verlangten die Studenten nach solchen Eintragungen vor allem Martin Luthers oder Philipp Melanchthons.¹² Beide schrieben gern Auslegungen von Bibelstellen in Bücher.¹³ Darüber hinaus waren aber auch Kirchenväterzitate oder historische Exempel für solche Bucheinzeichnungen beliebt.¹⁴ Diese stammbuchartigen Eintragungen in Bibeln hatten im Kontext der Reformation neben der Erinnerung an die verehrten Lehrer sicher bekenntnisartige Züge, da die Besitzer auf diese Weise Luthers und Melanchthons theologischem Ansatz zustimmten.

Stammbuchforschung wird heute von verschiedenen Disziplinen betrieben.¹⁵ Die Kirchengeschichte ist dabei allerdings nur durch sehr wenige Arbeiten vertreten, obwohl der Urtyp des Stammbuchs aus der Wittenberger Reformation hervorging.¹⁶ Ein Grund dafür dürfte sein, dass die Fragen der Nachbardisziplinen inzwischen weit ausgereift sind: Es kann unter anderem nach Verbreitung, Aspekten der Buch- und Bildungsgeschichte, aber auch der Prosopographie oder Universitäts- oder Kunstge-

10 Zur Begriffsdefinition vgl. Wolfgang HARMS, Art. Stammbuch. *LGB*² 7 (2007) 207–209.

11 Werner Wilhelm SCHNABEL, Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts (Frühe Neuzeit 78, Tübingen 2003) 244–274.

12 Vgl. die Stellenbelege bei HASSE, Wittenberger Theologie (wie Anm. 8) 89; Joachim CAMERARIUS, Das Leben Philipp Melanchthons, übersetzt von Volker WERNER mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von Heinz SCHEIBLE (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 12, Leipzig 2010) 76. Vgl. auch Hans VOLZ, Die Bibeleinzeichnungen der Wittenberger Reformatoren. Eine buchgeschichtlich literarhistorische Studie. *Gutenberg-Jahrbuch* 46 (1971) 122–137. Vgl. auch Stammbuch eines Wittenberger Studenten. 1542, nach dem Orig. in der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode in Faksimile-Druck hg. von Wilhelm HERSE (Berlin 1927).

13 WA 48, 1–297 (mit RN) oder CR 10, 425 f. (»Dicta in libros amicorum scripta a Melantheone«).

14 Vgl. Hans-Peter HASSE, Melanchthon und die »Alba amicorum«. Melanchthons Theologie im Spiegel seiner Bucheintragungen, in: Der Theologe Melanchthon, hg. von Günter FRANK (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 5, Stuttgart 2000) 291–338.

15 Jörg-Ulrich FECHNER (Hg.), Stammbücher als kulturhistorische Quellen (Wolfenbütteler Forschungen 11, München 1981); Wolfgang KLOSE (Hg.), Stammbücher des 16. Jahrhunderts (Wolfenbütteler Forschungen 42, Wiesbaden 1989); Christiane SCHWARZ, Studien zur Stammbuchpraxis der frühen Neuzeit. Gestaltung und Nutzung des Album amicorum am Beispiel eines Hofbeamten und Dichters, eines Politikers und eines Goldschmieds, etwa 1550 bis 1650 (Mikrokosmos 66, Frankfurt a. M. u. a. 2002); Walther LUDWIG, Stammbücher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Kontinuität und Verbreitung des Humanismus (Noctes Neolatinae 18, Hildesheim–Zürich–New York 2012).

16 Zu erinnern ist vor allem an die beiden Aufsätze von Hans-Peter HASSE, vgl. Anm. 8 und 14.

schichte gefragt werden.¹⁷ Einige dieser Perspektiven können unter kirchenhistorischen Vorzeichen auf das Stammbuch Steindorffers angewendet werden.

Dabei muss festgehalten werden, dass das Jenaer Stammbuch des Juristen Sebastian Steindorffer eine Besonderheit im Kontext der bekannten Stammbücher des 16. Jahrhunderts darstellt.¹⁸ Beispielsweise sind von Matthias Flacius bislang lediglich fünf Stammbucheinträge bekannt, von denen drei sicher aus späterer Zeit stammen (1569, 1571, 1573).¹⁹ Nimmt man nur den Kern der Bearbeiter der Magdeburger Centurien,²⁰ Flacius, Wigand und Judex, so gibt es ebenfalls kein Vergleichsstück zu dem Jenaer Stammbuch, in das sich alle drei eingetragen hätten. Von Judex ist sogar sonst kein weiterer Eintrag in ein Stammbuch bekannt. Lediglich Mörlin und Flacius haben sich gemeinsam in das nach 1549 entstandene Stammbuch für Abraham Ulrich eingeschrieben, das heute im Deutschen Historischen Museum in Berlin aufbewahrt wird.²¹ Weiterhin war bislang auch kein Stammbuch bekannt, für das Drucke des Flacius verwendet wurden.²² Insofern verdient das Stammbuch des Juristen Sebastian Steindorffer einige Beachtung, die über den Bereich der Buchwissenschaft hinausgeht.²³

17 Darauf weist beispielsweise Walther Ludwig hin. Vgl. Walther LUDWIG, Das Stammbuch als Bestandteil humanistischer Kultur. Das Album des Heinrich Carlhack Hermeling 1587–1592 (AAWG.PH 3, 274, Göttingen 2006) 7–11.

18 Wolfgang KLOSE, *Corpus alborum amicorum* (CAAC). Beschreibendes Verzeichnis der Stammbücher des 16. Jahrhunderts (Hiersemanns bibliographische Handbücher 8, Stuttgart 1988).

19 Ebenda 436. Vgl. auch die Einträge im von Werner Wilhelm Schnabel betreuten »Repertorium alborvm amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen« (RAA): URL: <http://www.raa.phil.uni-erlangen.de/> [Abfragedatum: 8. 1. 2014]. Es handelt sich um die Stammbücher von Abraham Ulrich (49.ULR.ABR = 1549_ulrich), Eberhard von Kunheim (1552_kunheim), Abel Prasch (60.PRA.ABE = 1560_prasch), Johann Heinrich Heinzel (69.HAI.JHE = 1569_heinzel) und Eberhard Twestreng (69.TWE.EBE). Vgl. zu Kunheims Stammbuch: Lotte KURRAS, Erhard von Kunheim und sein Album amicorum (1552–1591), in: 750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit, hg. von Bernhard JÄHNIG (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung 23, Marburg 2008) 203–236, bes. 230.

20 Vgl. Ernst SCHAUMKELL, Beitrag zur Entstehung der Magdeburger Centurien (Ludwigslust 1898); Joachim MASSNER, Kirchliche Überlieferung und Autorität im Flaciuskreis. Studien zu den Magdeburger Zenturien (AGTL 14, Berlin–Hamburg 1964); Heinz SCHEIBLE, Die Entstehung der Magdeburger Zenturien. Ein Beitrag zur Geschichte der historischen Methode (SVRG 183, Gütersloh 1966).

21 Vgl. KLOSE, *Corpus alborum amicorum* (wie Anm. 18) 49. ULR.ABR; Wittenberger Gelehrtenstammbuch. Das Stammbuch von Abraham und David Ulrich – benutzt von 1549–1577 sowie 1580–1623, hg. durch das Deutsche Historische Museum Berlin, bearbeitet von Wolfgang KLOSE (Halle 1999). Der Eintrag von Flacius (ebenda 290) stammt vom 25. April 1553 (Magdeburg), entstand also etwa 8 Jahre vor dem Eintrag in das Stammbuch Steindorffers.

22 KLOSE, *Corpus alborum amicorum* (wie Anm. 18) 361.

23 Bislang hat daraus lediglich Gustav Frank die ersten drei Einträge von Matthäus Judex, Matthias Flacius und Johann Wigand veröffentlicht, ohne jedoch seine Quelle preiszugeben. Vgl. Gustav FRANK, Die Jenaische Theologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Eine Festgabe (Leipzig 1858) 135 f.

II. DER STAMMBUCHHALTER: SEBASTIAN STEINDORFFER

Conrad Perca, Pfarrer in Königerode, fügte seinem Eintrag am Ende aus Freundschaft eine Widmung an Sebastian Steindorffer bei, wodurch erst eine Zuordnung dieses Stammbuchs zu seinem Halter ermöglicht wird, da sein Name sonst nicht in diesem Buch erwähnt wird. Über Steindorffers Biographie ist wenig bekannt. Er schrieb sich im Sommersemester 1550 zum Studium in Jena ein. Dabei gab er an, dass er aus Obrigen, gemeint ist Großobringen bei Weimar, stamme.²⁴ Steindorffer dürfte zu diesem Zeitpunkt ungefähr 16 bis 20 Jahre alt gewesen sein. In einer Bitte um ein Stipendium gab er 1555 an, dass sein Vater ein Bauer sei, der nicht mehr genügend Geld habe, um den Aufenthalt in Jena zu finanzieren. So wurde Steindorffer mit jährlich 20 Gulden unter die herzoglichen Stipendiaten aufgenommen.²⁵ Die Bekanntschaft mit den späteren Pfarrern und Stammbucheinträgern Benedikt Mehlhorn, Fabian Keyn, Jonas Franke und Balthasar Hancke könnte aus der gemeinsamen Jenaer Studienzeit herrühren. Jena war zu diesem Zeitpunkt nicht groß, sodass sich die Studenten untereinander sicher kannten, zumal manche Inhalte des artistischen »Grundstudiums« gemeinsam absolviert wurden.²⁶

1565 bemühte sich Steindorffer bei Johann Friedrich dem Mittleren erfolgreich um ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Frankreich oder Italien. Nach über 15 Jahren juristischer Studien konnte er in Jena nichts mehr lernen. Sein Vorhaben wurde von seinen Lehrern an der Juristischen Fakultät in Jena unterstützt, die den jungen Juristen als fleißig und begabt charakterisierten. Sie brachten auch Löwen als Studienort ins Gespräch. So erhielt er am 26. Mai 1565 ein Stipendium auf ein Jahr über 80 Gulden für ein Studium im Löwen.²⁷ Aus dem geplanten Jahr wurden schließlich zwei. Mehrfach schrieb er an den Hof und bat um eine Verlängerung, um auch noch in Frankreich studieren zu können.²⁸ In Löwen konnte er sich nicht offiziell einschreiben, weil er den geforderten Eid nicht leisten wollte. Weiterhin fürchtete er sich vor der Inquisition. Nach seiner Rückkehr aus Löwen, wohl Ende 1568,²⁹ avancierte Steindorffer 1569 zum Prokurator am Weimarer Hof Herzog Johann Wilhelms. In diesem Amt, das er bis 1574 innehatte, oblag ihm die formgerechte Vorbereitung von Anträgen oder anderen prozessualen Handlungen z. B. beim Reichskammergericht.³⁰

24 Theodor LOCKEMANN/Friedrich SCHNEIDER (Hg.), *Die Matrikel der Akademie zu Jena 1548–1557* (Aus Thüringischen Archiven und Bibliotheken 10, Zwickau 1927) 19.

25 Vgl. ThHStAW, EGA, Reg. Mm 618 (unpaginiert).

26 Vgl. Daniel GEHRT, *Die Harmonie der Theologie mit den studia humanitatis. Pfarrerausbildung in Jena um 1558 im Spiegel des Diariums des Adam Sellanus*, in: *Institutionen und Formen gelehrter Bildung um 1550 – Die Leucorea zur Zeit des »späten« Melanchthon*, hg. von Matthias ASCHE/Heiner LUCK/Manfred RUDERSDORF/Markus WRIEDT (LStRLO, Leipzig 2015).

27 ThHStAW, EGA, Reg. Mm 639 (unpaginiert).

28 Noch am 23. Mai 1567 bat er um eine Verlängerung seines Stipendiums, um nach Frankreich ziehen zu können. Vgl. ThHStAW, EGA, Reg. Mm 639 (unpaginiert).

29 ThHStAW, EGA, Reg. Rr pag. 1–316 Nr. 1888, 1^r.

30 Wolfgang SELLENT, *Art. Prokurator. HRG 3* (1984) 2032–2034.

Das Berufsprofil des Prokurators war zu diesem Zeitpunkt von dem des Advokaten noch unterschieden. In dieser Funktion war er 1573 Zeuge für das Testament Herzog Johann Wilhelms von Sachsen.³¹ Jedoch kündigte ihm Kurfürst August etwa ein Jahr nach Johann Wilhelms Tod am 22. März 1574 unter dem Vorwand, Geld sparen zu müssen.³² Er lebte fortan als Notar in Weimar, wo er am 22. April 1575 als Bürger der Stadt aufgenommen wurde.³³ Steindorffer starb am 21. September 1591.³⁴

Nach seiner Rückkehr aus Löwen wurde Steindorffer nicht nur Hofprokurator, sondern heiratete auch Regina, Tochter des Weimarer Bürgermeisters Paul Heintze,³⁵ die nach der Leichenpredigt für ihre Tochter, die ebenfalls Regina hieß, 1625 noch lebte. Die Tochter Regina erblickte am 25. August 1572 das Licht der Welt. 1595 heiratete sie Timotheus Kirchner d. J. († 1607), Sekretär am Weimarer Hof. Nach dessen Tod heiratete sie 1610 erneut und zwar den Jenaer und Burgauer Amtsschösser Burchard Großmann.³⁶ Sie starb am 2. März 1625.

Nachdem am 6. Juli 1580 ein Kind der Steindorffers gestorben war,³⁷ kam am 28. Jänner 1582 ihr Sohn Fabian Sebastian zur Welt.³⁸ Einer der Paten war Hofprediger Bartholomäus Gernhard (1525–1600), der ebenfalls zu den Gnesiolutheranern zu rechnen ist.

Die Heirat der Tochter Regina mit dem Sohn des Jenaer Theologieprofessors Timotheus Kirchner sowie die Wahl des Paten Bartholomäus Gernhard verweisen darauf, dass Steindorffer mit einigen Inskribenten seines Stammbuchs nicht nur einen punktuellen Kontakt pflegte, sondern wahrscheinlich auch über einen längeren Zeitraum verbunden war und gemeinsame Interessen teilte. Ein weiteres Indiz für diese Überlegung findet sich in den Akten des Reichskammergerichts. Für die Zeit

31 Vgl. FBG, Chart. B 38, 364–379; Chart. B 63, 44^v–86^r; Chart. A 49, 1–26; Chart. B 38, 380–401.

32 ThHStAW, EGA, Reg. Rr pag. 1–316 Nr. 1888, 2^r–3^v.

33 Wolfgang HUSCHKE, Die Neubürger der Stadt Weimar 1520–1620 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye 4, Neustadt a. d. Aisch 1973) 99 (Nr. 1940: Bürgen – Hans Hegker und Hans Koch d. J.).

34 Kirchengemeinde Weimar, Kirchenbuch 1597–1603, 238^r.

35 Heintze war 1559, 1562 und 1565 Bürgermeister. Vgl. Gottfried Albin DE WETTE, Historische Nachrichten von der berühmten Residentz-Stadt Weimar, Bd. 1 (Weimar 1737) 124. Ausführlicher Wolfgang HUSCHKE, Die Ratslisten der Stadt Weimar von 1348 bis 1810 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye 15, Neustadt a. d. Aisch 1986) 88. Demnach stammte Paul Heintze vermutlich aus Isseroda und starb zwischen 1568 und 1574. Er war Tuchmacher, Wollweber und Waidhändler. Zweimal heiratete er: 1. Catharina Lederer, gest. vor 1549, To. v. Günther, Tuchmacher, Waidhändler; 2. Margaretha Storm, begr. 23. 7. 1610, To. v. Hans, Stallmeister, Bürgermeister. Vgl. auch HUSCHKE, Die Neubürger der Stadt Weimar (wie Anm. 33) 28 (Nr. 48: am 8. 11. 1521 wird Paul Heintze zum Bürger in Weimar aufgenommen).

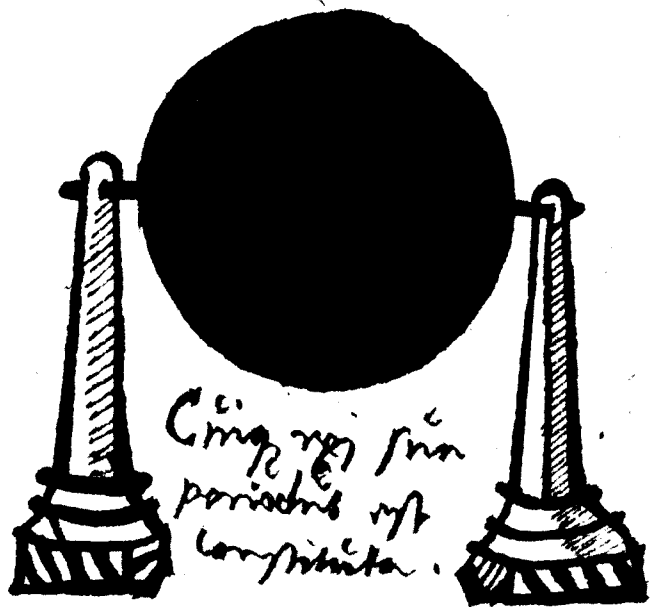
36 Johann MAJOR, Begräbnüß und Gedächtnuß-Predigt/ Der Erbarnd vnd Ehrentugendsamen Frauen Reginen, Des Ehrnvesten vnd Vorachtbarn Herrn Burchardi Großmans/ F. G. Wolverordneten Amtsschössers zu Jehna vnd Burgau/ vielgeliebten Haußfrauen/ ... bey deroselben Leichbestattung [...] (Jena 1625) [VD17 39:102783F] Eiii^v–E[iv]^v; Luise HALLOF/Klaus HALLOF: Die Inschriften der Stadt Jena bis 1650 (Die Deutschen Inschriften 33, Berliner Reihe 5, Berlin–Wiesbaden 1992) 169.

37 Kirchengemeinde Weimar, Kirchenbuch 1597–1603, 218^r.

38 Ebenda 183^v.

zwischen 1577 und 1580 ist belegt, dass Steindorffer in einem Prozess am Reichskammergericht – es ging um eine Klage wegen Beleidigung – die Witwe Magdalena Flacius und ihre Kinder als Zeuge unterstützte und sich darum bemühte, den Prozess an das Weimarer Hofgericht zu überweisen.³⁹ Obwohl Matthias Flacius bereits 1575 gestorben war, bestand zu seiner Familie demzufolge nach wie vor Kontakt.

Biographisch gibt das Stammbuch nur wenig über seinen Halter preis. Wenn Steindorffer sein Stammbuch den Einträgern persönlich vorlegte, dann muss er im Dezember 1561 einige Tage in Jena verbracht haben. Ebenso hielt er sich offenbar Anfang April 1564 in Braunschweig auf, wohin er über Eisleben und Mansfeld reiste. Für die Rückreise zog er die etwas südlichere Strecke über Königerode vor. Bislang kann kein Zweck für beide Aufenthalte angegeben werden.



Notariatszeichen
Sebastian Steindorffers
ThHStAW, EGA,
Reg. Rr, pag. 1-316
Nr. 1593 Bl. 59r
(Ausschnitt)

Speyerh. Stein
der Herr Notar pühl.

39 Inge KALTWASSER, Inventar der Akten des Reichskammergerichts 1495–1806. Frankfurter Bestand (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission 21, Frankfurt a. M. 2000) 206 f.

III. DIE INSKRIBENTEN: DAS STAMMBUCH ALS THEOLOGISCHES BEKENNTNIS

Die 19 Einträge des Jenaer Stammbuchs entstanden in einem überschaubaren Zeitraum zwischen 1561 und 1564, wobei sich Johannes Aurifaber erst 1568 in Erfurt in dieses Buch einschrieb. Der erste Eintrag datiert in Jena auf den 17. Dezember 1561 und stammt von Matthäus Judex, der seit 7. Oktober 1561 aus seinem Amt als Theologieprofessor in Jena entlassen war,⁴⁰ sich aber offensichtlich noch immer dort aufhielt. Kurz nach ihm trugen sich Matthias Flacius (undatiert)⁴¹ und Johann Wigand (22. Dezember 1561)⁴² in das Stammbuch ein. Beide waren zu diesem Zeitpunkt ebenfalls aus ihren Jenaer Ämtern entlassen.⁴³

Mit großem Abstand schrieben sich in Weimar im September 1562 die Weimarer Geistlichen Bartholomäus Rosinus (6. September 1562),⁴⁴ Benedikt Mehlhorn (7. September 1562)⁴⁵ und Fabian Keyn (30. September 1562)⁴⁶ in das Stammbuch ein. Alle drei wurden wenige Wochen danach wegen der Verweigerung, die *Declaratio Victorini* zu unterschreiben,⁴⁷ ihrer Ämter enthoben und mussten das Herzogtum verlassen.

Die nächsten Einträge stammen vom Februar und März 1563 und wurden vermutlich in Jena vorgenommen.⁴⁸ Zuerst schrieb sich Jonas Franke oder Franck

40 Judex lebte von 1528 bis 1564. Vgl. Daniel GEHRT, Ernestinische Konfessionspolitik. Bekenntnisbildung, Herrschaftskonsolidierung und dynastische Identitätsstiftung vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577 (AKThG 34, Leipzig 2011) 203.

41 Flacius lebte von 1520 bis 1575. Vgl. Wilhelm PREGER, Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit. 2 Bde. (Erlangen 1859/61, Nachdruck Hildesheim 1964); Oliver OLSON, Matthias Flacius and the survival of Luther's reform (Minneapolis 2011).

42 Wigand lebte von 1523 bis 1587. Vgl. Michael BUNNERS, Johann Wigand (1523–1587), lutherischer Geistlicher und Gelehrter in Wismar von 1562–1568 – ein Homo Universalis – Hauptautor der Magdeburger Centurien, in: Die Magdeburger Centurien, Bd. 1: Die Kirchengeschichtsschreibung des Flacius Illyricus (Döbel 2007) 91–108.

43 Flacius wurde am 10. Dezember 1561 entlassen. Vgl. GEHRT, Ernestinische Konfessionspolitik (wie Anm. 40) 209.

44 Er lebte von 1520 bis 1586. Vgl. Rudolf HERMANN, Bartholomäus Rosinus, in: Luther in Thüringen. Gabe der Thüringer Kirche an das Thüringer Volk, hg. von Reinhold JAUERNIG (Berlin 1952) 212–220.

45 Mehlhorn wurde 1526 in Langenleuba-Niederhain geboren; 1552 studierte er in Jena; 1554–1562 war er Diakon in Weimar; er starb 1591 in Arbesbach bei Zwettl. Vgl. Reinhold JAUERNIG, Die geistlichen Beziehungen zwischen dem alten Österreich und Thüringen, besonders im ersten Jahrhundert der lutherischen Kirche. Ein Beitrag zur Presbyterologie. *JGPrÖ* 49 (1928) 117–165, hier 160.

46 Keyn aus Bischofswerda ist 1549 als Student in Jena nachgewiesen [LOCKEMANN/SCHNEIDER, Die Matrikel der Akademie zu Jena (wie Anm. 24) 4]. Er starb 1568.

47 Vgl. Daniel GEHRT, Strategien zur Konsensbildung im innerlutherischen Streit um die Willensfreiheit. Edition der *Declaratio Victorini* und der Ernestinischen Visitationsinstruktion von 1562. *Zeitschrift für Thüringische Geschichte* 63 (2009) 143–190.

48 Jonas Franke/Franck stammte aus Nordhausen. Im Sommer 1551 war er als Student in Jena eingeschrieben; um 1560 wirkte er als Pfarrer in Niederoßla; 1566 war er Pfarrer in Oberholbrunn; 1574 in Gmünd. Vgl. JAUERNIG, Die geistlichen Beziehungen (wie Anm. 45) 158.

(9. Februar 1563) ein, der bereits als »Exul« unterzeichnete,⁴⁹ weil er seiner Stelle wegen der Ablehnung der *Declaratio Victorini* enthoben worden war. Ebenfalls in diesem Zeitraum nahmen Georg Ziebler (Jena, 13. Februar 1563),⁵⁰ Philipp Reuße oder Ruthenus (1. März 1563)⁵¹ und Joachim Magdeburgius (undatiert) Eintragungen vor.⁵² Im Sommer 1563 schrieb Balthasar Hancke (6. Juli 1563)⁵³ seinen Namen, versehen mit einem Wunsch, in das Stammbuch.

Wieder mit einer zeitlichen Unterbrechung folgten im März 1564 die Inskriptionen von Timotheus Kirchner (undatiert),⁵⁴ Christoph Irenäus (24. März 1564),⁵⁵ dessen Einzeichnung mit Abstand die längste des ganzen Stammbuchs ist, und Cyriacus Spangenberg (24. März 1564).⁵⁶ Ein paar Tage später schrieben sich in Braunschweig

49 Vgl. zur Exul-Vorstellung Irene DINGEL, Die Kultivierung des Exulantentums im Luthertum am Beispiel des Nikolaus von Amsdorf, in: Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) zwischen Reformation und Politik, hg. von DERS. (LStRLO 9, Leipzig 2008) 153–175, weiter den Beitrag von Vera von der OSTEN-SACKEN in diesem Band sowie DIES.: Exul Christi. Konfessionsmigration und ihre theologische Deutung im strengen Luthertum zwischen 1548 und 1618, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2013-04-18. URL: <http://www.ieg-ego.eu/ostensackenv-2013-de>; URN: urn:nbn:de:0159-2013041205 [Abfragedatum: 20. 12. 2013].

50 Er ist 1562 als Pfarrer in Sulzbach nachgewiesen.

51 Er ist 1563 als Diakon in Neustadt/Orla nachgewiesen.

52 Magdeburgius lebte von 1525 bis etwa 1587/95; war von 1558 bis 1564 (?) Pfarrer in Oßmannstedt. Vgl. Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 5 (Leipzig 2007) 495; JAUERNIG, Die geistlichen Beziehungen (wie Anm. 45) 159.

53 Wenn er mit Balthasar Hannicke aus Nysa (Schlesien) identisch ist (so Jauernig), dann studierte er 1552 in Jena. Vgl. LOCKEMANN/SCHNEIDER, Die Matrikel der Akademie zu Jena (wie Anm. 24) 34. 1556 wurde er nach seiner Ordination in Jena Pfarrer in Hermstedt; 1559–1569 Pfarrer in Hirschfeld (unterschrieb 1567 die Reußische Konfession); 1569 wieder Pfarrer in Hermstedt; 1574–1578 in Pfarrer Oberhollabrunn, wo er 1578 starb. Vgl. JAUERNIG, Die geistlichen Beziehungen (wie Anm. 45) 158; Paul HELLER (Bearb.), Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 4: Die Reußischen Herrschaften (Leipzig 2004) 146 f., Nr. 455.

54 Er lebte von 1533 bis 1587; 1561 bis 1563 Pfarrer in Herbsleben, danach Pfarrer in Ampfurth bei Heinrich von der Asseburg, als dessen Prediger er hier bereits unterschreibt. Vgl. Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 4 (Leipzig 2006) 543 f.

55 Irenäus wurde 1522 in Schweidnitz geboren. 1541 studierte er in Wittenberg; wurde 1545 Schulmeister in Bernburg; 1548 in Aschersleben; 1549 wurde er zum Magister in Wittenberg promoviert; 1552 erfolgte die Ordination für das Pfarramt in Aschersleben, wo er Diakon, ab 1559 Archidiakon wurde; 1562 Pfarrer an St. Peter und Paul in Eisleben; 1566 Hofprediger bei Johann Wilhelm von Sachsen; 1571 Superintendent in Weimar; 1574 abgesetzt; 1576 Superintendent von St. Johannisberg; 1579 Frankfurt a. M. Er starb 1595 in Buchenbach. Sein Sohn Wolfgang heiratete 1577 Anna, Tochter von Matthias Flacius. Vgl. Heinz SCHEIBLE, in: MBW 12, 349; Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 4 (Leipzig 2006) 365.

56 Spangenberg lebte von 1528 bis 1604. Vgl. Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 8 (Leipzig 2008) 297 f.; Stefan RHEIN/Günther WARTENBERG (Hg.), Reformatoren im Mansfelder Land. Erasmus Sarcerius und Cyriacus Spangenberg (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 4, Leipzig 2006); Lothar BERNDORFF, Die Prediger der Grafschaft Mansfeld. Eine Untersuchung zum geistlichen Sonderbewusstsein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Potsdam 2010) passim.

Joachim Mörlin (6. April 1564)⁵⁷ und Martin Chemnitz (9. April 1564) in das Buch ein.⁵⁸ Steindorffer muss also eine Reise nach Braunschweig unternommen haben, auf die er sein Stammbuch mitnahm. Auf der Hinreise könnte er Kirchner, der als »Henrici Asseburgii concionator« unterschrieb, Irenäus, Pfarrer in Eisleben, und Spangenberg, Generalsuperintendent an St. Georg in Mansfeld, besucht haben. Demnach wäre Eisleben eine mögliche Station seiner Reise gewesen oder er besuchte alle Theologen vor Ort, was aufgrund der Reihenfolge der Einträge durchaus denkbar wäre. Die Rückreise erfolgte wahrscheinlich über den Harz und nicht über Magdeburg, in jedem Fall aber wieder durch die Grafschaft Mansfeld. In Abberode trugen sich der dortige Pfarrer Andreas Paradysus (undatiert)⁵⁹ und in Königerode sein Kollege Conrad Perca (18. April 1564) ein.⁶⁰ Andreas Paradysus wusste anscheinend nicht, wo er seinen Eintrag machen sollte, denn er begann ihn zunächst auf dem letzten Blatt des sechsten Druckes.

Offensichtlich waren die Blätter 13 bis 15 leer gelassen worden. So konnte sich auf Blatt 13 1568 noch Johann Aurifaber als letzter in das Stammbuch eintragen.⁶¹ Obwohl noch Platz gewesen wäre, wurde es danach nicht weiter geführt. Die Blätter von 19^v bis 25^v blieben ebenfalls leer.

Es fällt auf, dass alle 19 Einträge des Stammbuchs Theologen waren, die dem Lager der Gnesiolutheraner zuzuordnen sind. Alle standen untereinander in engem Kontakt, was sich unter anderem daran zeigt, dass sie sich zu bestimmten Terminen eingetragen haben, an denen sich einige von ihnen gemeinsam an einem Ort befanden. Aus diesem Grund dürfte sich auch Simon Musäus nicht mehr in das Stamm-

57 Mörlin lebte von 1514 bis 1571. Vgl. Julius August WAGENMANN/Friedrich LEZIUS, Art. Mörlin, Joachim. *RE*³ 13 (1903) 237–247; Jürgen DIESTELMANN, Joachim Mörlin: Luthers Kaplan – »Papst der Lutheraner«. Ein Zeit- und Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert (Neuendettelsau 2003).

58 Chemnitz lebte von 1522 bis 1586. Vgl. Evangelisch-lutherischer Stadtkirchenverband und Propstei Braunschweig (Hg.), *Der zweite Martin der Lutherischen Kirche. Festschrift zum 400. Todestag von Martin Chemnitz* (Braunschweig 1986).

59 Er lebte von 1529 (* Ellrich) bis 1599; war von 1556 bis 1565 Pfarrer in Abberode; 1565–1599 Pfarrer in Friesdorf. Vgl. *Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen*, Bd. 6 (Leipzig 2007) 429.

60 Perca (auch Bercka) war von 1554 bis 1556 Pfarrer in Abberode; 1557–1562 Pfarrer St. Johannis Halberstadt; 1562–1567 Pfarrer Königerode; † 1567 Königerode. Vgl. *Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen*, Bd. 6 (Leipzig 2007) 455. Über einen besonderen Fall der Seelsorge Percas, der durch die Auffindung eines toten Kindes in Halberstadt im Dezember 1557 ausgelöst wurde, das seine Mutter, die angab, durch den Teufel verführt worden zu sein, in einen Brunnen geworfen hatte, berichtet: *Der Wunder-würdige Juden- und Heiden-Tempel/ Darinn derselben Gottes- und Götzendienst/ eröffnet und gezeigt wird. Anfangs vom Alexander Roßen in Englischer Sprach beschrieben/ Nunmehr aber verbessert/ und, mit vielem Zusatz vermehret/ ausgeführt von David NERRETER. Samt dessen Bericht Vom Ursprung der Abgötterey/ wie auch von denen Poetischen Fabeln und deren Bedeutung. Wodurch der Daifel/ als Gottes Aff/ mit seiner List und Verführung vorgestellt/ und alles gründlich untersucht wird* (Nürnberg 1717) 889 f.

61 Zu Aurifaber (1519–1575) vgl. Reinhold JAUERNIG, Johannes Aurifaber – lutherischer Prediger und Sammler von Lutherschriften, in: *Des Herren Name steht uns bei. Luthers Freunde und Schüler in Thüringen*, hg. von Karl BRINKEL/Herbert VON HINTZENSTERN (Berlin 1961) 147–154.

buch eingeschrieben haben, weil er bereits im August 1561 eine Berufung nach Bremen angenommen hatte und somit nicht mehr zur Verfügung stand, als das Buch im Herbst 1561 gebunden vorlag.⁶²

Es fällt weiterhin auf, dass sich einige Personen nicht eingetragen haben, die im geographisch begrenzten Raum des Stammbuchhalters lebten. Hier ist z. B. an Johann Stössel (1524–1576) zu erinnern, der von 1561 bis 1568 Pfarrer in Jena war.⁶³ Zweifels- ohne wurde er nicht zu einem Eintrag gebeten, weil er theologisch eine andere Position vertrat als die sonstigen Inskribenten.⁶⁴ Er hatte im Streit zwischen Strigel und Flacius für Ersteren Partei ergriffen. Dies bedeutet, dass das Stammbuch hinsichtlich der Personen, die sich darin eintragen durften, ein bestimmtes Profil aufweist. Der Erstbesitzer nahm die eintragenden Theologen möglicherweise als eine Einheit wahr. Jedenfalls teilte er ihre Ausrichtung, sodass sowohl die Zusammenstellung der Drucke als auch die Einholung der Unterschriften als ein privater Bekenntnisakt Steindorffers verstanden werden können.⁶⁵ Dafür spricht auch der Eintrag von Christoph Irenäus, der auf Stössels – bezeichnet als »Capricornus«, Steinbock – Haltung in theologischen Fragen kritisch anspielt. So wie Maximus theologische Einzelfragen nicht so genau genommen habe, halte es nun Stössel im synergistischen Streit.⁶⁶

Die Beziehungen der Einträger untereinander waren sehr vielfältig, sodass hierbei durchaus von einem »Netzwerk« gesprochen werden kann, das sich in diesem Stammbuch in besonderer Weise präsentiert.⁶⁷ Zunächst gibt es die Beziehungen, die

62 GEHRT, Ernestinische Konfessionspolitik (wie Anm. 40) 202 f. Seit 22. April 1561 hatte Musäus in Jena Predigtverbot (ebenda 193), was seinen Entschluss, Jena zu verlassen, sicher bestärkt haben dürfte.

63 Vgl. Hans-Peter HASSE, Art. Stössel, Johann. RGG⁴ 7 (2004) 1751.

64 Auch in der Debatte um die Wittenberger Abendmahlslehre und Christologie vertrat der Pirnaer Superintendent Stössel eine dezidiert nicht gnesiolutherische Position, die im Jahre 1574 zu Auseinandersetzungen mit dem neuen kursächsischen Hofprediger Georg Listhenius und zu Spannungen mit Kurfürst August selber führten, die mit seiner Verhaftung und dem Tod im Gefängnis in Senftenberg endeten. Vgl. Johannes HUND, Das Wort ward Fleisch. Eine systematisch-theologische Untersuchung zur Debatte um die Wittenberger Christologie und Abendmahlslehre in den Jahren 1567 bis 1574 (FSÖTh 114, Göttingen 2006) 561–564, 596–601, 601–629.

65 Möglicherweise besaß Steindorffer ein weiteres Stammbuch, in das sich Juristen oder andere Familienangehörige eintragen durften. Eine solche Sitte ist zumindest für Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg belegt. Vgl. Gilbert HESS, Literatur im Lebenszusammenhang. Text- und Bedeutungskonstituierung im Stammbuch Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg 1579–1666 (Mikrokosmos 67, Frankfurt a. M. u. a. 2002) 18.

66 Möglicherweise spielt Irenäus damit auf die Weimarer Disputation von 1560 zwischen Flacius und Strigel an. Vgl. Stefan MICHEL, Der Synergistische Streit. Theologische und religionspolitische Positionen über den freien Willen des Menschen, in: Politik und Bekenntnis. Die Reaktionen auf das Interim von 1548, hg. von Irene DINGEL/Günther WARTENBERG (LStRLO 8, Leipzig 2006) 249–277, bes. 267–269.

67 Vgl. Marie RYANTOVÁ, Konfessionelle und konfessionsübergreifende Netzwerke in Stammbüchern der Frühen Neuzeit, in: Konfessionelle Formierungsprozesse im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa (Berichte und Beiträge des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig 2, Leipzig 2006) 314–331.

mit den jeweiligen Wirkungsorten der Einträge korrespondieren: Flacius, Judex und Wigand lehrten in Jena Theologie und mussten die Saalestadt im Winter 1561/62 verlassen. Mörlin war 1558 vergeblich hierher gereist, um im Streit zwischen Strigel und Flacius zu schlichten. In Weimar arbeiteten Rosinus, Keyn und Mehlhorn sehr eng zusammen, ebenso Mörlin und Chemnitz in Braunschweig. Später trafen sich Mörlin und Wigand in Königsberg wieder. Perca hatte gemeinsam mit Mörlin, Wigand, Judex, Flacius, Rosinus, Magdeburgius und Aurifaber 1560 eine *Supplicatio* wegen eines innerlutherischen Religionsgesprächs im Vorfeld des Naumburger Fürstentags zur Auseinandersetzung mit dem Calvinismus unterzeichnet.⁶⁸ Interessanterweise findet sich diese Supplik in wiederholtem Druck von 1561 auch im vorliegenden Buch, sodass man ihren Eintrag in das den Drucken vorgesetzte Stammbuch als neuerliche Bekräftigung ihrer Haltung lesen kann.⁶⁹ Weitere biographische Überschneidungen dieser Personen könnten leicht angeführt werden.

Mit Ausnahme der Einträge von Conrad Perca, der die Zuordnung zu dem Erstbesitzer Sebastian Steindorffer ermöglicht, und Balthasar Hancke, der nur einen kurzen Wunsch einschrieb, wurden keine Dedikationen beigefügt, d. h. die Einträge bestehen aus einem Zitat – manchmal mit einer aktualisierenden Auslegung – und der persönlichen Unterschrift des jeweiligen Einträgers. Ihr Inhalt ist durchgehend mit Gedanken zum Themenspektrum »Gesetz, Gerechtigkeit, Recht« verknüpft. Die Vorlagen für die eingeschriebenen Sprüche stammen aus unterschiedlichen Quellen: An der Spitze stehen mit sieben Eintragungen Zitate aus den Kirchenvätern, davon vier von Augustin. Fünf Eintragungen beruhen auf Bibelversen, die ausgelegt werden. Erst dann folgen in der Häufigkeit vier Zitate aus Lutherschriften.⁷⁰ Auch darin entspricht das Stammbuch Steindorffers vergleichbaren Stücken, die ebenfalls aus verschiedenen Quellen schöpfen, unter denen Bibel und Kirchenväter herausragen.

Die meisten Einträge wurden in Latein vorgenommen, das Steindorffer als Jurist beherrscht haben muss. Daneben gibt es deutsche Eintragungen. Fabian Keyn verwendete Hebräisch und Georg Ziebler ein griechisches Wort. Insofern sind vier Sprachen in diesem Stammbuch anzutreffen, was den für die Gattung Stammbuch

68 *Svpplicatio Qvorvndam Theologorvm, Qvi, Post Obitym Lvtheri P. M. corruptelis & Sectis, voce aut scriptis contradixerunt, pro libera, Christiana, & legitima Synodo, ad Illustrissimum Principem, D. D. Iohannem Fridericum II. Ducem Saxoniae &c. eiusque C. Fratres, ac alios pios Principes & Status Augustanam Confessionem amplectentes* (o. O. 1560) [VD 16 S 10214] E [iv]v. Vgl. Robert CALINICH, *Der Naumburger Fürstentag 1561. Ein Beitrag zur Geschichte des Lutherthums und des Melancthonismus aus den Quellen des Königlichen Hauptstaatsarchivs zu Dresden* (Gotha 1870) 64 f.; Christian August SALIG, *Vollständige Historie Der Augspurgischen Confession und derselben zugethanen Kirchen, [...] Aus bewährten Scribenten, und gedruckten, mehrentheils aber, ungedruckten Documenten genommen, Theil 3* (Halle 1735) 569.

69 *Svpplicatorii Libelli Qvorvndam Christi Ministrorvm De Synodo Propter Controversias Gravissimas Congreganda. Partim Antea Editi, Partim Nvnc Recens Ad Conventvm Navmbergensem Missi Et Exhibiti* (Vrsellis 1561) [VD16 S 10215] 96 f.

70 Wobei Luther in dieser Zeit sonst sehr häufig als Vorlage für Stammbucheinträge gewählt wurde. Vgl. Wolfgang KLOSE, *Stammbucheintragungen im 16. Jahrhundert im Spiegel kultureller Strömungen*, in: *Stammbücher des 16. Jahrhunderts* (wie Anm. 15) 13–31, hier 20.

typischen Zug der Gelehrsamkeit unterstreicht, indem die *linguae sacrae* vertreten waren. Steindorffer muss trotzdem kein Griechisch oder Hebräisch beherrscht haben.

Überblickt man mögliche Intentionen Steindorffers, die zur Anlage dieses Stammbuchs führten, die Inhalte des Buchs sowie die Einträger, dann kann man zu dem Schluss kommen, dass über die Selbstdarstellung des Stammbuchhalters hinaus, der seine persönlichen Beziehungen dokumentieren wollte, hier ein zweifacher Bekenntnisakt vorliegt: Zum einen bekannte sich Steindorffer zu den Inhalten dieses Buches. Lesespuren in den Drucken verweisen darauf, dass er sich mit dem Inhalt auseinandergesetzt hat.⁷¹ Er schrieb wahrscheinlich auf den vorderen Spiegel das Verzeichnis der enthaltenen Drucke. Die dort verwendeten römischen Zahlen wiederholen sich auf den Titelblättern. Steindorffer unterhielt darüber hinaus bewusst Beziehungen zu diesen Theologen, die gnesiolutherische Überzeugungen teilten. Zum anderen erneuerten die Theologen, die sich in dieses Stammbuch eintrugen, durch ihre Unterschrift ihre theologischen Positionen, die sie bereits in den Druckschriften zum Ausdruck gebracht hatten. Andere wie Mörlin oder Chemnitz stimmten diesen in gewisser Weise zu. Damit erhielt das Stammbuch einen Wert und eine Bedeutung, die über ein »Album amicorum« zur Erinnerung an Freunde oder Lehrer aus Studienzeiten deutlich hinausgeht. Es wurde zum Zeugnis für ein theologisches Profil, vielleicht sogar zu einer gnesiolutherischen Bekenntnisurkunde.

IV. DAS STAMMBUCH ALS TUGENDSPIEGEL FÜR EINEN JURISTEN IM ANGESICHT DER ENDZEIT

Neben dem bekenntnisartigen Charakter des Stammbuchs lässt sich aber auch eine weitere Bedeutungsebene ausmachen, die die Inskribenten durch ihre Einträge dem Buch gaben. Nahezu alle Einträge sind durch ein gemeinsames Thema miteinander verbunden: Die Theologen rieten dem Juristen, wie er sein Amt im Einklang mit Gottes Wort zu führen hatte. Das »Thema« des Stammbuchs ist also die Lebensklugheit⁷² oder auch ein Tugendspiegel für einen Juristen. Allerdings handelt es sich um keine beliebigen ethischen Ratschläge. Einige von ihnen weisen eine apokalyptische Begründungsstruktur auf, da ihre Einträger davon überzeugt waren, in den letzten Zeiten der Welt zu leben.⁷³ Wenn sie Steindorffer also zu einem gottwohlgefälligen

71 Während die ältere Zählung der Drucke mit römischen Ziffern am oberen Rand der Titelblätter steht, steht jeweils unten eine spätere Zählung von A–F. Im dritten Druck wurde auf Bl. A 5^v die Angabe »quinto« gestrichen und »3« darüber geschrieben. Im vierten Druck stehen Anmerkungen auf S. 38 und 39, die vielleicht von der Hand Beiers stammen. Auf S. 96 und 97 wurden Namen unterstrichen (Eggerdes, Flacius, Stoessel, Winter, Aurifaber). Die Tinte passt zu den Eintragungen Steindorffers.

72 Vgl. SCHNABEL, Das Stammbuch (wie Anm. 11) 63.

73 Vgl. Volker LEPPIN, Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618 (QFRG 69, Gütersloh 1999); Anja MORITZ,

Lebenswandel raten, tun sie dies in dem Bewusstsein, dass das Ende der Welt nahe herbei gekommen ist und er sich somit auch bald vor dem Jüngsten Gericht zu verantworten hat. Alle Trübsale dieser Welt fallen vor der Ewigkeit nicht so ins Gewicht. Dieser Begründungszusammenhang überrascht wenig, da alle 19 Inskribenten den sogenannten Gnesiolutheranern zuzuordnen sind.⁷⁴ Die zentralen Merkmale lutherischer Apokalyptik sind die Offenbarung des Antichristen, den ihrer Überzeugung nach Luther als Papst entlarvt hatte,⁷⁵ der Abfall vom Glauben bzw. der reinen Lehre, wie er im Augsburger Interim stattgefunden hatte, sowie das Auftreten der falschen Propheten in den eigenen Reihen.

Matthäus Judex setzte mit einem Exempel eines Rechtsgelehrten aus dem Umfeld von König Ferdinand ein, der in »Todesangst« geriet, als er erkannte, dass er wiederholt das Recht gebeugt hatte. Hätte er sich stattdessen an Gottes Wort gehalten, wie es im Buch Jesaja (5,20) zu finden sei, dann wären seine Urteile im Einklang mit der Wahrheit ausgefallen.⁷⁶

Matthias Flacius führte diesen Gedanken fort: Gott fordere Mut und Einsatz für die Erhaltung seines Gesetzes. Geistliche und Gottesfürchtige sollten sich in gleicher Weise dafür einsetzen.⁷⁷ Flacius stellte auf diese Weise das Wirken der Juristen und besonders das Steindorffers in den Kontext einer lutherischen Berufsethik. Es gibt im Grunde keinen Bereich in der Welt, an dem man sich nicht für die Erhaltung des Wortes Gottes einzusetzen habe.⁷⁸ Ähnlich urteilte Georg Ziebler, der Steindorffer einschränkte, ein »Priester der Gerechtigkeit« zu sein und sich nicht von seinem Weg abbringen zu lassen.⁷⁹ Zu aufrechtem Handeln ermahnte Balthasar Hancke.⁸⁰

Deutlich Position bezog Johann Wigand, der von 1. Thess 5,25 (»Prüft aber alles und das Gute behaltet.«) ausgehend entsprechende ethische Verhaltensweisen formu-

Interim und Apokalypse. Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V. im Spiegel der magdeburgischen Publizistik 1548–1551/52 (SMHR 47, Tübingen 2009) bes. 217–251.

74 Vgl. zur Terminologie Rudolf KELLER, Art. Gnesiolutheraner. *TRE* 13 (1984) 512–519; Ernst KOCH, Art. Gnesiolutheraner. *RGG*⁴ 3 (2000) 1043; Otto RITSCHL, *Dogmengeschichte des Protestantismus*, Bd. 2: Orthodoxie und Synkretismus in der altprotestantischen Theologie, 1. Hälfte: Die Theologie der deutschen Reformation und die Entwicklung der lutherischen Orthodoxie in den philippistischen Streitigkeiten (Leipzig 1912) 326; GEHRT, *Ernestinische Konfessionspolitik* (wie Anm. 40) 19–21; Björn SLENCZKA, *Das Wormser Schisma der Augsburger Konfessionsverwandten von 1557. Protestantische Konfessionspolitik und Theologie im Zusammenhang des zweiten Wormser Religionsgesprächs* (BHTh 155, Tübingen 2010) 29–36.

75 Vgl. Volker LEPPIN, *Luthers Antichristverständnis vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Konzeptionen*. *KuD* 45 (1999) 48–63.

76 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 1'–2'.

77 Ebenda 2'.

78 Vgl. Werner ELERT, *Morphologie des Luthertums*, Bd. 2: Soziallehren und Sozialwirkungen des Luthertums (München 1932) passim; MORITZ, *Interim und Apokalypse* (wie Anm. 73) 252–275.

79 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 6'.

80 Ebenda 8'.

lierte.⁸¹ Bei Juristen, Medizinerinnen und Philosophen sei der Grundsatz, alles zu prüfen und das Gute zu behalten, eine zentrale Maxime ihres Handelns. Nur die Theologen hätten diesen Satz vergessen. Dabei habe Martin Luther die Tyrannei des Papstes, der der Antichrist sei, vom Wort Gottes her aufgedeckt. Zeitkritisch wandte sich Wigand allgemein gegen »jene Stimmen in der Kirche«, die sich wieder an feste Lehrmeinungen anschließen wollten, andere verketzerten und Bekenner verfolgten. Er dachte dabei sicher an die adiaphoristischen Auseinandersetzungen mit den Wittenberger Theologen, mit Melanchthon und seinen Schülern. Wigand brachte auf diese Weise am klarsten zum Ausdruck, dass diese Erscheinungen Zeichen der Endzeit seien,⁸² in der Steindorffer seinen Glauben standhaft als Bekenntnis zur Wahrheit zu bewahren hatte. Erfahrungsgesättigt war diese Aussage, da Wigand gerade selbst als Professor in Jena entlassen worden war, weil er in der Durchsetzung seiner Überzeugungen nicht nachgeben wollte. Die anderen Inskribenten standen diesem Erfahrungsbezug in nichts nach. Zum Teil wechselten sie ebenfalls mehrfach als »Exules Christi« aus theologischer Überzeugung ihre Ämter. Selbst Steindorffer musste Jahre später diese Erfahrung machen, als ihn Kurfürst August 1574 als Hofprokurator entließ, weil er dem verstorbenen Herzog Johann Wilhelm treu ergeben gewesen war. August verfolgte mit seiner vormundschaftlichen Regierung in Weimar aber andere (konfessions)politische Ziele.

Die Einträge der Weimarer Pfarrer können als eine Einheit gelesen werden: Bartholomäus Rosinus, Superintendent in Weimar, zog ein Exempel aus einem Brief des Kirchenvaters Augustin heran,⁸³ um die Unbestechlichkeit von Juristen deutlich einzufordern. Sein Diakon Benedikt Mehlhorn gab Steindorffer ausgehend von Ps 17,8 (»Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.«) einen eher seelsorglichen Rat, dass Gott ihm in seinen Amtsgeschäften beistehen werde.⁸⁴ Er solle im Gebet und Glauben Rückhalt suchen. Fabian Keyn wählte für seinen Eintrag Ps 119,9 aus: »Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an deine Worte.« Damit bestärkte er Steindorffer, in kindlicher Zuversicht das Wort Gottes weiterhin beständig zu achten und zu bewahren.⁸⁵ Ebenfalls einen Vers aus Ps 119 suchte Jonas Franke aus (v. 46: »Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht.«), um daran zu verdeutlichen, dass ein aufrechtes Bekenntnis durch den Heiligen Geist gestärkt werde.⁸⁶ Schließlich ermahnte Johannes Aurifaber mit Ps 119,105 (»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.«) Steindorffer, sich treu an das Wort Gottes zu halten.⁸⁷

81 Ebenda 3^r–4^r.

82 Vgl. auch Johann WIGAND, *Synopsis Antichristi Romani spiritv oris Christi reuelati* (Jena 1560) [VD16 W 2868].

83 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 5^r.

84 Ebenda 5^v.

85 Ebenda 6^r.

86 Ebenda 7^v.

87 Ebenda 13^{r-v}.

Als erster Theologe wählte Joachim Magdeburgius ein Zitat von Martin Luther aus, das er dem fünften Band der Jenaer Lutherausgabe entnommen hatte.⁸⁸ Demnach sollte sich Steindorffer als guter Rat am Hof bewähren. Philipp Ruthenus schrieb Steindorffer ebenfalls ein Lutherzitat in das Stammbuch, das aber eher eine Paraphrase darstellt.⁸⁹ Dabei erinnerte er nochmals an die Bedrohung durch den Papst. Den Bekennern des Evangeliums gehe es so wie den Propheten des Alten Testaments. Timotheus Kirchner benutzte ein Zitat aus dem achten Band der Jenaer Lutherausgabe,⁹⁰ mit dem er Luthers Kritik an den Juristen herausstrich, die sich nicht in geistliche Angelegenheiten einmischen sollten, sondern nur für das weltliche Recht zuständig seien. Schließlich zog Conrad Perca einige Tischreden Luthers als Grundlage für seinen Eintrag heran, die er vermutlich aus seinen persönlichen Aufzeichnungen zusammengezogen hatte.⁹¹ Die Geringschätzung der Theologen durch die Juristen wurde darin betont. Trotzdem dürfte ein Theologe nicht seinen Mut sinken lassen, weil die Gefühle das Einfallstor für den Teufel seien. Gerade angesichts aktueller Anfechtungen durch Adiaphoristen, Synergisten und Majoristen warnte er vor dem Umgang mit falschen Brüdern.

Eine weitere Gruppe von Theologen benutzte für ihre Einträge Kirchenväterzitate als Grundlage.⁹² So nahm Christoph Irenäus einen Bericht über die Auseinandersetzung zwischen Basilius von Caesarea und Kaiser Valens aus Cassiodors *Historia tripartita* zum Anlass, Steindorffer zur Standhaftigkeit in Glaubensfragen zu ermahnen.⁹³ Diese seien keine beliebigen Angelegenheiten. Den Primat des Papstes bestritt Cyriacus Spangenberg mit einem Hinweis auf Johannes Chrysostomus.⁹⁴ Joachim Mörlin,⁹⁵ Martin Chemnitz⁹⁶ und Andreas Paradysus⁹⁷ wählten Zitate aus den Schriften des Kirchenvaters Augustin. Damit ermahnten sie Steindorffer zu

88 Ebenda 7^r. Vgl. Der fünfte Teil aller Bücher vnd Schrifften des thewren/ seligen Mans Doct: Mart: Lutheri vom XXX. jar an/ bis auffs XXXIII (Jena 1557) [VD16 L 3330] 307^r.

89 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 8^{r-v}.

90 Ebenda 9^{r-v}. Vgl. Der achte Teil aller Bücher vnd Schrifften des thewren/ seligen Mans Doct: Mart: Lutheri vom XLII. Jar an/ bis auff seinen Christlichen Abschied aus diesem Leben/ vnd dasselbe Jar vollend hinaus/ bis auffs XLVII. Geschrieben/ vnd im Druck ausgangen (Jena 1558) [VD16 L 3337] 417^r = WA Br 10,507,129–508,137, Nr. 3959 (22. 1. 1544).

91 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 18^r–19^r. Vgl. Katharina BÄRENFÄNGER/Volker LEPPIN/Stefan MICHEL (Hg.), Martin Luthers Tischreden. Neuansätze der Forschung (SMHR 71, Tübingen 2013). Interessant ist an Percas Eintrag, dass die Varianten der Tischreden von den bisher bekannten Sammlungen abweichen. Dies illustriert die weite Verbreitung solcher Aufzeichnungen unter den Lutherschülern und die durch mehrfaches Abschreiben auftretende Variantenbildung.

92 Vgl. zu den Hintergründen: Leif GRANE/Alfred SCHINDLER/Markus WRIEDT (Hg.), *Auctoritas patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert*, 2 Bde. (VIEG 37 und 44, Mainz 1993 und 1998).

93 ThULB Jena, 8 Theol. III, 10/6, 10^r–12^r.

94 Ebenda 12^v.

95 Ebenda 16^{r-v}.

96 Ebenda 17^{r-v}.

97 Ebenda 17^v.

Standhaftigkeit gegenüber dem Wort Gottes, zumal Gott im Menschen alles Gute wirke. Unrechten menschlichen Entscheidungen sollte deshalb widerstanden werden.

Alle Einzeichnungen lassen erkennen, dass Steindorffer den sich eintragenden Theologen bekannt war. Sie ermahnten ihn darin, sich in seinem Stand als Jurist im Glauben und Vertrauen auf Gottes Wort für die Durchsetzung der Gerechtigkeit einzusetzen. Neben Zitaten aus der Heiligen Schrift wurden Luther- und Kirchenväterzitate zur Untermauerung dieser Aussagen herangezogen. Aus Exempeln sollte Steindorffer lernen, seinen Weg richtig zu gehen. Eine wesentliche Motivation für die Mahnungen war das als nah empfundene Weltende, was an den Streitigkeiten unter den evangelischen Theologen, aber auch dem Wüten des Papstes zu erkennen sei.

V. RESÜMEE: SEBASTIAN STEINDORFFER ALS TEIL EINES GNESIOLUTHERISCHEN NETZWERKS

Steindorffers Stammbuch ist ein eindrucksvoller Beleg dafür, dass gnesiolutherische Anliegen nicht nur unter den Theologen verbreitet waren, sondern auch von Laien – wie hier einem Juristen und herzoglichen Verwaltungsbeamten des Weimarer Hofes – geteilt und weitergetragen wurden. Das Ringen um das theologische Erbe Luthers interessierte demnach nicht nur die Theologen.⁹⁸ Es hatte ebenso für Laien eine existentielle Bedeutung, die im Angesicht des als nah erwarteten Jüngsten Tages für die Wahrheit des Evangeliums eintreten wollten. Damit entsprach Steindorffer dem lutherischen Idealbild eines gottesfürchtigen Juristen.

Insgesamt ist Steindorffers Stammbuch eine sozial- bzw. kirchengeschichtliche Quelle ersten Ranges, die das »Netzwerk« der Gnesiolutheraner vor 1567, dem Jahr, in dem Flacius seine Erbsündenlehre verschärft vortrug und so für weitere Ausdifferenzierungen sorgte, vor Augen führt. Es verweist darauf, dass es vielfältige Kommunikationsstrukturen in diesem Netzwerk gab, die sich über einen weiten geographischen Raum erstreckten. Die Reisen Steindorffers nach Jena und Braunschweig wurden sicher auch für den Austausch innerhalb dieses Netzwerks genutzt, indem er Nachrichten und Neuigkeiten weitertrug.

Offen muss bleiben, ob Steindorffer mit Franke, Mehlhorn, Magdeburgius und Irenäus auch noch Kontakt pflegte, nachdem sie nach Österreich gegangen waren. Sicher könnten über die hier vorgetragenen Beobachtungen weitere Verbindungen zwischen den Einträgen und den Drucken des Stammbuchs aufgedeckt werden. Ein Anhaltspunkt wäre das von Aurifaber gewählte Ambrosius-Zitat und der letzte Druck, der einen Brief des Ambrosius von Mailand bietet, der auf den Streit über das Weimarer Konsistorium verweist. Doch diese Fragen müssen späteren Forschungen vorbehalten bleiben.

⁹⁸ Vgl. zu diesem Thema auch die Studie von Robert J. CHRISTMAN, *Doctrinal controversy and lay religiosity in late Reformation Germany. The case of Mansfeld* (Studies in medieval and reformation traditions 157, Leiden–Boston 2012).